Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 159. Donnerstag den 12. Juli. 1849.

Bekanntmachung.

Se. Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 9. d. Mts. zu bestimmen geruht, daß auf den 17. d. Mts. wegen der auf diesen Tag anberaumten Wahlen zur zweiten Kammer, hinsichtlich der Vornahme von Rechtsgeschäften, so wie der Amtshandlungen der Behörden und einzelnen Beamten, die in den bürgerlichen Gesetzen für Sonn- und Festtage gegebenen Bestimmungen angewendet werden sollen.

Dies bringen wir zur öffentlichen Kenntniß.

Posen, den 10. Juli 1849. Königl. Regierung.

Berlin, den 11. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Land- und Stadtgerichts-Direktor a. D., Geheimen Justizrath Carssow zu Salzwedel, und dem Provinzial-Schulrath, Geheimen Regierungsrath Wagner in Münster, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Chausseegeld-Erheber, Seconde-Lieutenant a. D. Junke zu Felsberg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Wundarzte Johann Friedrich Seidel zu Zechlin, Regierungs-Bezirk Potsdam, dem Schullehrer Braehmig zu Hirschfeld und dem Schullehrer Jungcurt zu Hävern, Regierungs-Bezirk Minden, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Schiffs-Kapitain Daniel Christoph Meyer zu Bellin, im Kreise Ueckermünde, und dem Oberjäger Vogt vom 6. Jäger-Bataillon die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, den 10. Juli. Dem Vernehmen nach wird die Badische Armee für den Großherzog von Baden auf Preußischem Boden, und zwar in der Provinz Westphalen, reorganisirt werden. Bis zur Beendigung dieser Maßregel sollen Preußische Truppen das ganze Baden besetzt halten.

— Die Gutachten der Consistorien und theologischen Fakultäten, welche das Ministerium in Betreff der kirchlichen Verfassungsfrage eingefordert hat, sollen zum großen Theil bereits eingegangen sein, und sich überwiegend gegen die Berufung einer Generalsynode ausgesprochen haben.

— Das „Comité der Volkspartei Berlins" erläßt ein Manifest an „die Urwähler Berlins", in welchem es, unter Mittheilung der Beschlüsse der demokratischen Congresse zu Köthen, Frankfurt a. d. O. und Königsberg, zur Nichttheilnahme an der Wahl auffordert. Der „Treubund" tritt der Agitation für Nichtwählen dadurch entgegen, daß er Programme und Circulare umherschickt und die Empfänger veranlaßt, durch Unterschrift sich für Betheiligung an der Wahl zu verpflichten. Der Handwerker-Verein, vom Magistrat aufgefordert, seinen Saal für die Wahlversammlung des betreffenden Bezirks zu überlassen, hat durch seinen Vorstand mit 6 gegen 5 Stimmen sich zwar für das Gesuch ausgesprochen, jedoch nur, um nicht durch die Verweigerung den Vorwurf auf sich zu laden, als wolle der Verein die Gegner hindern, ihrer Ueberzeugung gemäß zu handeln.

— Ein Selbstmord in der Luft, auf hohem Baum, ward vor einigen Tagen in einem benachbarten Walde in der Weise versucht, daß ein Holzdieb, der eben einen Ast abhieb, als der Gutsbeamte dazu kam und ihm mit Strafe drohte, sich an seinem Shawl in den Aesten aufhing. Auf des Beamten Hülferuf eilten Leute herbei, die sich auf den Baum begaben, den Hangenden abschnitten und ihn wieder zum Leben zurückbrachten.

PPC Stettin, den 9. Juli. Der Wahltag steht vor der Thür und die Parteien rüsten sich zu dem bevorstehenden Kampfe. Die Führer der demokratischen Partei haben hier wie bekannt, vor einigen Tagen feierlich den Beschluß auf „Nichtwahl" gefaßt; ein desfallsiger Protest soll den einzelnen Wahlbezirken zur Unterschrift vorgelegt werden. Ein Plakat, welches vorgestern Morgen an unseren Straßenecken angeschlagen war, fordert alle diejenigen, welche es treu mit dem Volke meinen, auf, sich zu prüfen, ob ihr Gewissen ihnen zu wählen erlaubt. Ebenso beabsichtigt die Demokratie in Stralsund eine Protest-Adresse gegen die Wahlen in Umlauf zu setzen, um dieselbe am Wahltage dem Commissarius zu übergeben. Aus dem Anclamer und Demminer Kreise, in welchen diese Partei unter dem Einfluß von Rodbertus steht, laufen gleiche Nachrichten ein; auch Bucher in Stolpe, welcher kürzlich von einer Reise durch Süddeutschland zurückgekehrt ist, macht in einer weit verbreiteten Ansprache den Landleuten das Nichtwählen zur Pflicht, „da sie sonst jedenfalls zum letzten Male gewählt haben würden." Auch nach andern aus der Provinz eingegangenen Nachrichten ist überall die Parole auf Nichtwahl öffentlich ausgegeben. Ob dies nur ein Parteimanöver ist, um die Conservativen sicher zu machen, darüber läßt sich schwer ein bestimmtes Urtheil fällen. Jedenfalls ist es für die konservative Partei dringend nöthig, sich zu einem ernstlichen Kampfe zu organisiren. Von diesem Gesichtspunkte aus ist denn auch die Thätigkeit des Central-Wahl-Comités der Vertrauensmännern für Pommern in vollem Gange. Die Verbindung mit den Vertrauensmännern in der Provinz ist wieder angeknüpft und bereits eine energische Wahl-Ansprache verbreitet. Auf das oben erwähnte demokratische Plakat hat noch an demselben Tage ein conservatives mit „Wir wählen" geantwortet; die conservativen Lokal- und Wochenblätter fordern dringend zur Wahl auf, ebenso Ansprachen der constitutionellen Vereine, von denen der Anclamer schon ein Wahlprogramm veröffentlicht hat. Um den demokratischen Bestrebungen im Greifenhagener Kreise entgegen zu wirken, hat der konstitutionelle Kreisverein gestern eine zahlreich besuchte Versammlung in der Neumark abgehalten. Wenn auch die Demokratie in der Passivität der arbeitenden Klassen eine nicht unmächtige Bundesgenossin hat, so läßt sich doch hoffen, daß die Majorität der Pommerschen Wähler am 17. Juli ihre Pflicht thun wird. — Von allen Seiten mehren sich die Klagen über die Fortdauer des Dänischen Krieges, welcher für die Erwerbsverhältnisse der Provinz von den traurigsten Folgen ist. — In Stettin ist in diesem Sommer nur ein einziger Neubau in Angriff genommen. Einigen Ersatz hierfür bietet allerdigs der neue Festungsbau, welcher zum Schutze des an der Stettin-Berliner Eisenbahn anzulegenden neuen Stadttheils bestimmmt ist, bei demselben sind nämlich circa 100 Maurer-Gesellen und beinahe doppelt so viel Lehrlinge und Arbeiter beschäftigt. Die Kosten dieses Baues, welcher im Jahre 1845 begann, belaufen sich auf 800,000 Rthlr. Von diesen sind bis 1848 verwandt 640,000 und für das laufende Jahr sind 140,000 Rtlr. ausgeworfen. Es läßt sich daraus abnehmen, daß der Bau in diesem Jahre im wesentlichen zu Ende geführt sein wird. Leider hat in Folge der ungünstigen Zeitverhältnisse der Aufbau des neuen Stadttheils, damit nicht gleichen Schritt gehalten, denn auf dem circa 10 Morgen großen Terrain ist bis jetzt erst ein einziges Haus gebaut. — In den hiesigen kommerziellen Kreisen wird das Projekt der Posen-Breslauer Eisenbahn lebhaft besprochen; die Wichtigkeit, welche diese Bahn für den Handel Stettins hat, da durch sie der Südtheil von Posen, so wie Schlesien mit der Küste in eine fortdauernde Verbindung gesetzt wird, hat schon seit mehreren Jahren die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft veranlaßt, in ihren Jahresberichten die Angriffnahme dieser Bahn bei den Staatsbehörden zu beantragen. Wie man hört, haben dieselben jetzt von neuen ihr Gesuch wiederholt; von Seiten der Stadt wird ein gleicher Schritt verbreitet. Es läßt sich hoffen, daß die Staatsbehörden den bedeutenden Verlüsten, welche Stettin vorzugsweise durch die Dänische Blokade gelitten hat, Rechnung tragen und so viel an ihnen ist, den Bau einer Bahn befördern werden, welche, wenn auch nicht jetzt, so doch später die entstandenen Verlüste zu vergütigen im Stande sind. Die Kosten derselben sollen auf circa 7 Millionen Thaler veranschlagt sein.

Düsseldorf, den 7. Juli. Unerwarteter Weise soll das Cautionsgesuch Lassalle's in Köln genehmigt worden sein; es hieß schon, er sei freigelassen; dem ist jedoch nicht so; das öffentliche Ministerium hat gegen diese Entscheidung Cassation eingelegt. — Dagegen sind gestern wieder mehrere Leute, als bei dem Barrikadenbaue oder deren Vertheidigung mitbetheiligt, inhaftirt worden, was nicht wenig Aufsehen erregte, da es seit längerer Zeit ganz ruhig geblieben war.

Aachen, den 7. Juli. Heute endete der Monster-Prozeß unserer April-Unruhen mit der Freisprechung sämmmtlicher Angeklagten.

(A. Anz.)

Hamburg, den 8. Juli. Eine Privat-Mittheilung über den Ausfall aus Fridericia enthält Folgendes: Der Ausfall der Dänen geschah mit 17 bis 20 Bataillonen. Die Dänen rückten in geschlossenen Bataillons-Kolonnen auf das Centrum der Schleswig-Holsteinischen Armee, trennten den linken Flügel (4 Jägerkorps, 5. und 6. Bataillon) vom Centrum und zersprengten dadurch diesen linken Flügel, dem es an jeder Unterstützung fehlte, fast vollständig, so daß sich z. B. vom 4. Jägercorps Morgens 10 Uhr nur ein Hauptmann mit 50 Mann wieder zusammengefunden hatten, während von einem anderen Bataillon nur 1 Offizier und ein geringer Theil der Mannschaft unverwundet blieb. Der rechte Flügel der Schleswig-Holsteinischen Armee, worunter das 9. Bataillon und 1. Jäger-Corps, traf zu spät, nämlich erst Morgens 9 Uhr ein, während die Affaire um 10 Uhr ihr Ende erreichte. Der Verlust dieses Flügels ist daher geringer. Der Verlust der Dänen, die gleichfalls mit großer Tapferkeit gekämpft haben, soll indessen noch bedeutender sein, als der der Unsrigen. Beim Debouchiren aus der Festung wurde das vorrückende Bataillon von den schweren Batterieen der Schleswig-Holsteiner beinahe vollständig vernichtet, indem es wegen der nachdrängenden Bataillone nicht zurückweichen konnte. In der letzten Stunde des Kampfes wurde auf dem linken Flügel von beiden Seiten kein Pardon mehr gegeben. Die Kämpfenden schossen aufeinander in der unerhört geringen Entfernung von 50 Schritten und stürzten dann mit dem Bajonet auf einander. Eine Feld-Batterie von 4 Kanonen ist gänzlich verloren, der kommandirende Hauptmann Feldmann verwundet. In einer anderen sind 2 Kanonen demontirt. Der tapfere Lieutenant Christiansen hat, als beinahe seine sämmtliche Mannschaft geflohen und er genöthigt war, seine Batterie zu verlassen, noch Bomben an die Lafetten gehängt und sie persönlich beim Zurückziehen angezündet, um die Geschütze auf diese Weise untransportabel zu machen. Im Schleswig-Holsteinischen Lager soll man 36 Stunden vorher von der Absicht der Dänen und der Ueberschiffung von Artillerie und Kavallerie gewußt, dieselbe als auf einen gewöhnlichen Ausfall berechnet angenommen haben. Die in Folge der dadurch hervorgerufenen Besorgnisse von Rendsburg verschriebene schwere Artillerie ist gestern Morgen noch vor Eintreffen irgend einer Nachricht fürsorglich abgeschickt. Die Sendung bestand in sechs schweren Kanonen aus dem Christian VIII. und ward durch 144 Pferdekraft transportirt.

— Nach der heute Morgen in Rendsburg durch einen Condukteur der Feldpost gebrachten, freilich durchaus unverbürgten Mittheilung sollen die Schleswig-Holsteiner gestern Morgen mit Hülfe des bereits den Tag vorher in der Stärke von 10000 Mann, zum Theil aus dem Sundewitt herangerückten Unterstützungs-Corps, worunter eine hannoversche Brigade, ihre frühere Stellung wieder eingenommen und die verlorene Artillerie wieder erobert haben. Die Dänen sollen sich darauf mit Ausnahme der gewöhnlichen Garnison von Friedericia aus, scheinbar nach dem Norden, eingeschifft haben.

Von der Niederelbe, den 9. Juli. Folgenden amtlichen Bericht über die Affaire vor Friedericia hat General Bonin an die Statthalterschaft erlassen:

Hauptquartier Veile, den 7. Juli. An eine hohe Statthalterschaft der Herzogthümer. Es ist keine freudige Kunde, die ich heute einer hohen Statthalterschaft zugehen zu lassen mich verpflichtet fühle. Der Feind hat mich gestern Morgens um 1 Uhr in meiner Stellung vor Friedericia angegriffen und die Armee nach einem langen blutigen Kampfe durch bedeutende Uebermacht zum Rückzuge genöthigt. Die Truppen haben sich ohne Ausnahme mit der größten Bravour geschlagen. Der Verlust an Offizieren und Mannschaften läßt sich in diesem Augenblicke noch nicht ganz genau übersehen, doch ist derselbe sehr bedeutend. Die Besatzung der Festung war in den letzten 48 Stunden ansehnlich verstärkt worden. Da mir indeß noch keine Mittheilung zugegangen war, daß das im Norden Jütlands stehende Korps des General Rye von dort eingeschifft sei, so durfte ich die zuversichtliche Hoffnung hegen, meine Stellung trotz einer Vermehrung der Besatzung behaupten zu können. Es zeigte sich indeß beim gestrigen Treffen, daß mir die ganze Hauptstärke der dänischen Armee, cirka 25 Bataillons, gegenüber stand, die nothwendig sehr ausgedehnte Position vor der Festung war demnach einer so bedeutenden Uebermacht gegenüber nicht länger zu halten und der Rückzug mußte mit Zurücklassung eines Theils der armirten Batterieen — einige wurden, ehe sie verlassen in die Luft gesprengt, — bis hinter den Abschnitt Gudsoe-Bredstrup angetreten werden. Nach vergeblichem Versuch des Feindes, diesen zu forciren, endete hier das Gefecht um 11 Uhr Morgens. Da ich nicht Willens war, Jütland zu räumen, nahm ich eine Aufstellung zwischen Bredstrup und Herslev, wo ich die nach einem 10stündigen Kampfe sehr erschöpften Truppen ruhen ließ. Von hier hielt ich es für angemessen, nach Veile zu marschieren, wohin der Feind nicht weiter folgte. Der Abzug vor dem Feinde und der Marsch nach Veile wurde mit der größten Ordnung ausgeführt und würde den ältesten Truppen zur Ehre gereichen.

Ich werde mich heute mit dem General-Lieutenant von Prittwitz in Verbindung setzen. Die Truppen sind von dem besten — Geiste beseelt und hoffen mit mir, daß sich bald Gelegenheit finden werde, dem Feinde abermals im offenen Kampfe gegenüber treten zu können. Der kommandirende General v. Bonin.

Schleswig, den 7. Juli. Ueber den Unstern, welcher die Schleswig-Holsteinische Armee bei Fridericia am gestrigen Tage betroffen, sind noch folgende, die mitgetheilten Thatsachen ergänzende und erläuternde Details hier eingelaufen. Vor mehreren Tagen war bereits an der Küste bemerkt worden, daß bedeutende Truppenmassen in Artillerie, Kavallerie und Infanterie von Fühnen nach Friedericia herübergeschafft werden, und da die Verbindungslinie mit genannter Insel trotz der vorgerückten diesseitigen Batterieen nicht zu verhindern war, so hatte man ruhig zusehen können, wie die Dänen ausgeschifft wurden. Man hatte sich wohl auf die Eventualität eines Ausfalls gefaßt gemacht, aber man glaubte nicht, daß ein solcher massenhaft vom Feinde werde vorgenommen werden, weil die Dänischen Schiffe scheinbar Truppen, vielleicht sehr wenige, um zu-täuschen, in der Richtung nach Alsen fortführten, und man mit Recht auch annehmen konnte, daß nebenher ein Garnisonwechsel der Festung stattfinde. Indeß hat uns hierüber der gestrige Tag bitter enttäuscht. In geschlossenen Bataillons-Kolonnen drangen die Dänen vor, und deshalb, weil es ihnen beim schnellen und heftigen Andrang gelang, das Centrum der Schleswig-Holsteiner zu durchbrechen, deshalb hat sich der Ausgang des Kampfes diesseits so betrübend gestaltet. Von unserer Seite ist hauptsächlich der Verlust an Offizieren sehr groß, und unter den Verwundeten befindet sich auch der kriegstüchtige, brave Oberst von Zastrow, der einen Schuß durch den linken Fuß erhielt. Wie wir erfahren, war es einmal den Unsrigen gelungen, die Dänen wieder in die Festung zurückzuwerfen, als diese jedoch neue und immer neue Bataillone ins Feuer schickten, hatten die Schleswig-Holsteiner auf allen innegehabten Punkten weichen müssen vor der Uebermacht und zogen sie sich in zwei Abtheilungen, theils nach Veile, theils südwärts nach Gudsö, auf dessen Höhen Feldgeschütz aufgepflanzt wurde, so daß hierdurch zugleich eine beabsichtigte Landung der Dänen vollkommen vereitelt worden. Die Schleswig-Holsteinische Feldartillerie hat sich, was erwähnt werden muß, gut geschlagen, indem sie, noch umgeben von Dänischen Tirailleurs, ihre Kartätschensalven gegen die Dänischen Bataillone abgefeuert hat. Die Verstärkungen von der jütischen Nord-

armee sind im Anmarsche und ein energisches entschlossenes Vorgehen steht in Aussicht, und man glaubt sogar, daß dies morgen schon geschehen solle. Die Verbindungslinie der Schleswig-Holsteiner mit den vereinigten Deutschen Truppen in Nordjütland ist nicht unterbrochen, wie man behaupten will; ein so eben an die Statthalterschaft eingegangener Bericht giebt der begründeten Hoffnung Raum, daß dieser Unfall in einigen Tagen wieder gut gemacht werden wird. (D. R.)

Curhaven, den 8. Juli. Diesen Vormittag, 11 Uhr, fand die Uebergabe der nunmehr völlig vollendeten Batterie zu Groben, im Amte Ritzebüttel, statt. Der Amtmann Sthamer übergab dieselbe dem, zu diesem Zweck in Begleitung des Hauptmannes Reuter hierher gekommenen Präses des Militair-Commissariats, Herrn Stammann, welcher sie dann dem Hauptmann Meyer, als Commandeur der im Amte Ritzebüttel anwesenden Hamburgischen Truppen, überlieferte. Die Deutsche Reichsfahne, Schwarz-Roth-Gold, wurde beim Beginn der Feierlichkeit gehißt und von der Batterie mit 21 Kanonenschüssen salutirt, welche letztere von den hierselbst ankernden Kanonenböten erwiedert wurden. Das gesammte hier anwesende reguläre Militair war in großer Parade ausgerückt.

Aus Mecklenburg, den 7. Juli. Die zweite Lesung der Verfassung hat in der Kammer begonnen; in zwei Sitzungen sind die ersten 85 Paragraphen erledigt und zwar ist der von dem rechten Centrum in Amendements eingebrachte Regierungsentwurf fast durchgängig angenommen. §. 1. der ersten Lesung: „Das Volk ist die Quelle aller politischen Gewalt" wurde mit 49 gegen 37, §. 2. derselben: „Die Regierungsform ist demokratisch-monarchisch" mit 49 gegen 41 Stimmen abgelehnt. Der auf Streichung des Satzes: „Das bisherige Oberbischofamt des Großherzogs ist erloschen und derselbe kann nie das Haupt irgend einer Religionsgesellschaft sein" gerichtete Antrag Brandt's wurde mit 44 gegen 41 Stimmen angenommen. Nur in einzelnen Bestimmungen der Grundrechte gelang es der Linken, die extremen Beschlüsse der ersten Lesung aufrecht zu erhalten; so wurde die Abschaffung der Adelsbezeichnungen mit 43 gegen 35 (8 enthalten) und das Verbot von Orden und Ehrenzeichen, außer für Verdienste des Militairs im Kriege mit 49 gegen 32 Stimmen beibehalten. Diese noch vor zwei Tagen von Niemand erwartete Umwandlung der Kammermajorität beruht in dem plötzlich gefaßten Entschlusse des linken Centrums, welches die Entscheidung in der Hand hat, um jeden Preis etwas Definitives zu Stande zu bringen, um nur die Oktroyirung abzuwenden.

Frankfurt a. M., den 5. Juli. Die Reise des Reichsverwesers Erzherzog Johann nach dem Bade Gastein ist, wie uns von gut unterrichteter Seite versichert wird, nicht ohne wichtigen politischen Zweck; es werden in Gastein Konferenzen mit Bevollmächtigten der Oesterreichischen Regierung stattfinden; der Reichsverweser wünscht (und hat, wie man behauptet, auch die beste Hoffnung, daß diesem Wunsche werde entsprochen werden), daß die Oesterreichische Regierung den ersten deutschen Reichstag, welcher den Charakter eines Revisionsparlaments behufs der Prüfung der vorliegenden Verfassungsentwürfe und der definitiven Vereinbarung über die deutsche Reichsverfassung haben würde, durch Abgeordnete aus den Deutsch-Oesterreichischen Provinzen beschicken möge. Die Berufung des deutschen Reichstages durch den Reichsverweser wird binnen Kurzem erfolgen. Der Reichsverweser würde dem Vernehmen nach die Wahlen zum Volkshaus auf den Grund des seiner Zeit von ihm publizirten Reichswahlgesetzes vom 28. März ausschreiben; doch würde für den Fall, daß dieser Wahlmodus im Augenblick noch auf Schwierigkeiten stoßen sollte, den Einzelstaaten die Anwendung desjenigen Wahlmodus eingeräumt werden, welcher in denselben bei den Wahlen zur deuschen Nationalversammlung befolgt worden war. Der Reichsverweser würde, wie es ferner heißt, den Reichstag auf den Termin einberufen, welcher von der Nationalversammlung in ihrer Sitzung vom 28. März festgesetzt wurde, als sie noch in ihrer ganzen Vollzähligkeit dastand und die Gagern, Dahlmann, Beseler, Soiron, Bassermann, Mathy rc. in der Paulskirche triumphirten. Eine Verlängerung des Termins würde im Falle der Nothwendigkeit nicht ausgeschlossen sein. Der Reichsverweser ist seinem Wahlspruche: „Das ganze einige Deutschland" unwandelbar treu geblieben; er wird diese Fahne aufrecht erhalten und sie wird nicht so leicht niedergerissen werden können, gewiß aber nicht auf die Dauer!

— Der hiesige „Volksverein des Montagskränzchens" hat einen „Aufruf zur National-Subskription für diejenigen Mitglieder der deutschen Nationalversammlung, welche in Folge ihres Ausharrens bei der Sache des Volkes in ihrer Existenz bedroht sind," erlassen und zur kräftigen Betreibung dieser Sache ein besonderes Komitee gewählt Briefe und Gelder bittet derselbe an Herrn W. Wallach (Saalgasse Nr. 27), Mitglied dieses Komitee's, zu adressiren.

Frankfurt a. M., den 5. Juli. Nach einem uns heute Mittag mitgetheilten glaubwürdigen Privatschreiben aus Basel, wären etwa 150 Freischärler von allen Nationen, als Polen, Franzosen, Italiener, Ungarn u. s. w., welche bei Klein-Hüningen die Französische Grenze überschritten, entwaffnet und vorerst unter polizeiliche Obhut gestellt worden. — Die Französische Regierung hat sich nun endlich dazu verstanden, die ihr vom Appellationsgericht der freien Stadt Frankfurt als oberste Kriminalbehörde angesonnene Auslieferung derjenigen Individuen zu bewilligen, welche an der Ermordung der Abgeordneten Fürst Lichnowsky und General Auerswald betheiligt, auf der Citadelle zu Verdun seither in Gewahrsam gehalten wurden. Es sollen ihrer acht oder neun sein, die schon auf dem Transport nach unserer Stadt die Grenze zu überschreiten sich anschickten, von den jenseitigen Behörden mit Nachdruck zurückgewiesen wurden, hierauf aber von den Baselern ergriffen sind und daher in Kürze hierselbst eintreffen dürften. Die Zahl der vor die Assisen zu stellenden Inkulpaten wird auf etwa 130 angegeben, und begreift alle diejenigen Individuen, die sich bei den trübseligen Ereignissen des 18. September v. J. mehr oder weniger betheiligt haben.

Nürnberg, den 7. Juli. (Nürnb. Korr.) In der Richtung nach Ansbach ging heute Morgen wieder eine mobile Kolonne von 3 Compagnieen Infanterie vom 10ten Regiment und einer Eskadron vom 1sten Chevauxlegers-Regiment unter dem Kommando des Kavallerie-Majors von Maffai von hier ab.

— Der Nürnb. Korr. theilt Folgendes mit: „Die von dem Ober-Lieutenant Aign kommandirte Artilleriecompagnie war von dem Lieutenant Grafen Fugger zur Desertion verleitet worden und stand schon im Begriffe, die Festung zu verlassen, als Aign davon Kenntniß erhielt, seiner Compagnie zu Pferde nachritt und sie an der äußersten Barriere erreichte; er warf sich ihr allein entgegen, forderte sie zur Rückkehr auf und erklärte, daß sie nur über seine Leiche die Festung verlassen dürfe. Einige Unteroffiziere und Soldaten traten hierauf zur Umkehr aus. Aign, hiermit nicht zufrieden, bestand darauf, daß, so lange er lebe, kein Mann seiner Compagnie seinen Eid, seine Treue brechen dürfe. Diese unerschütterliche Festigkeit verfehlte ihren Eindruck nicht auf die Mannschaft, und so konnte Aign die ganze Compagnie mit Ausnahme des Verführers Fugger zu ihrer Pflicht in die Festung zurückführen. Fugger ist gefangen und wohlverwahrt in Landau."

Stuttgart, den 7. Juli. Die Regierung hat von der Kammer die Ermächtigung verlangt, die Abgeordneten Schnitzer (Rektor in Reutlingen, und, wie man sagt, bei geheimen Beschlüssen der Reutlinger Versammlung betheiligt) und Becher (gegenwärtig mit der Reichsregentschaft in der Schweiz) wegen Versuchs des Hochverraths, wie solches Zeugen aussagten, zu verhaften. Der Gegenstand wird in den nächsten Tagen abgemacht werden. — Die Kammer wird demnächst ihre Sitzungen schließen, da das Budget berathen und angenommen ist. — So eben hören wir, daß Römer nach München abgereist sei, und es bestätigt sich somit, was wir schon lange vermutheten, daß wir an einen Anschluß an Baiern und Oesterreich gewiesen sind, nachdem man von Seiten unserer Regierung mit Preußen durch Wort und That gebrochen hat.

Schaffhausen, den 3. Juli. Der Uebertritt einer Kompagnie badischer Soldaten auf schweizerisches Gebiet ist nicht erfolgt. Nach Allem, was man hier hört, ist es wahrscheinlich, daß die badische Bevölkerung, welche für die Sache der Republik, unerachtet der erlittenen Niederlage, noch (theilweise) begeistert ist, die Soldaten nicht durchgelassen hat. Auch der Nachfolger Brentano's, Kiefer, ist flüchtig hier angekommen, so daß jetzt Struve regieren wird. Heute sind zwei Kompagnieen Fußvolk und etwas Reiterei in den eidgenössischen Dienst getreten. (N. Z. Z.)

— Die Angabe von einer preußischen Note wegen Neuenburgs und Preußischen Angriffsplanen gegen die Schweiz wird von der Eidgenössischen Zeitung für eine Fabel erklärt, wie es scheint, erfunden, um Zuzug aus der Schweiz nach Baden zu veranlassen.

Oberndorf, den 5. Juli. Heute früh verließen uns die Herren Generale Peucker und Bechthold mit der schon erwähnten Vorhut des Peuckerschen Korps; dafür rückte heute General Schäffer mit seinem über 4000 Mann starken Korps im Bezirke und mit einem Bataillon großherz. hessischer Infanterie nebst Generalstab in der O. A. Stadt ein. Für morgen sind die beiden Bataillone des Königl. würtembergischen kombinirten Infanterie-Regiments, welche von Frankfurt und Baden kommen, 1150 Mann stark, unter General Major von Wachter, in der Stadt zum Quartier angesagt. (Schw. M.)

Baden-Baden, den 3. Juli. Der Niederrheinische Kurier veröffentlicht nachstehendes Aktenstück:

„An den Bürger Ober-General Ludwig Mieroslawski. Von der provisorischen Regierung zum Kommando unserer Armee berufen, sind Sie bis zu diesem Augenblicke an der Spitze derselben geblieben, und obgleich auf manchen Schlachtfeldern siegreich, hat sie sich durch das Zusammenwirken verhängnißvoller Umstände in Unordnung zurückziehen müssen. Sie selbst, General, Sie haben es für nothwendig erachtet, die Offiziere der verschiedenen Corps zu fragen, welches die wirksamsten Mittel wären, um die Ordnung und den Gehorsam im Heere wiederherzustellen. Die Offiziere erklärten, daß durch ihre Kenntniß der Sprache und Sitten unserer Soldaten die „Einheimischen allein" im Stande wären, die Ordnung und die Disciplin wiederherzustellen. In Folge dieser Erklärung haben Sie, General, Ihre Entlassung eingegeben. Sie haben keinen Augenblick gezaudert, unserer heiligen Sache dieses Opfer zu bringen. Sie haben auf diese Weise der Reaktion, welche unabläßig das Mißtrauen gegen die fremden Offiziere hervorruft, den letzten Vorwand genommen, dessen sie sich so treulos bedient hat, um unsere gemeinschaftliche Sache zu gefährden und zu verderben. In diesen Umständen, Bürger General, glauben wir eine heilige Pflicht zu erfüllen, indem wir Ihnen Ihr Begehren gewähren, Sie des hohen Amtes zu entheben, das wir Ihnen anvertraut haben, so schmerzlich auch für uns der Verlust eines talentvollen Mannes sei, der sich mit so vieler Selbstverleugnung, mit so vielem Muthe und so vieler Beharrlichkeit der kämpfenden Demokratie geweiht hat. Es bleibt uns nur noch übrig, Ihnen, Bürger Oberbefehlshaber, im Namen unseres Vaterlandes unsere lebhafte Erkenntlichkeit für die edlen und muthvollen Anstrengungen zu bezeugen, durch welche, ungeachtet der Verräthereien, mit denen Sie umstrickt waren, Sie unsere Armee so oft zum Siege geführt haben. Brüderlicher Gruß. Offenburg, den 1. Juli. 1849. Die provisorische Regierung von Baden: Gezeichnet: Werner. Kriegs-Minister, Goegg, Finanz-Minister."

Mannheim, den 6. Juli. Aus den konfiszirten Papieren des früheren Bürgewehr-Obersten Osterhaus sollen sich Beweise einer politischen Verbindung mit Ledru-Rollin vorgefunden haben.

— Nach einer Mittheilung im Bad. M. wurde der frühere Abgeordnete Professor Kinkel von Köln, der sich der Badischen Revolution angeschlossen und an den Ereignissen in Karlsruhe thätigen Antheil genommen hatte, den 2. d. M. in dem Rindheimer Walde standrechtlich erschossen.

Karlsruhe, den 6. Juli. Wir entlehnen der Basler Ztg. vom 3. Juli noch einige Nachträge zum letzten Ereignisse. Ueber das Treffen bei Rastatt, wie man es nannte (am 29. Juni) hatte der Triumvir Gögg folgendes Bülletin erlassen: „Soldaten! Wehrmänner! Nach zehnstündigem Kampfe bei Rastatt ist unsere Armee mit Centrum und linkem Flügel siegreich vorgedrungen und hat eine feste Stellung gegen Karlsruhe hin eingenommen. Die Verluste auf unserer Seite sind gering, das wohlgenährte Kartätschenfeuer unserer braven Artillerie hingegen, hat die Reihen der Preußen furchtbar gelichtet. Unser rechter Flügel mußte einem verrätherischen Flankenangriff der Würtemberger weichen. Ein Theil der Mannschaften desselben hat sich hierher nach Freiburg begeben, um sich zu sammeln. Die provisorische Regierung erwartet, daß die Bürger Freiburgs ihre Pflicht erkennen und die kampfermüdeten Truppen pflegen, wie es euch gebührt. Soldaten! Wehrmänner! 800 Schweizer Scharfschützen werden in wenigen Stunden unsere Reihen verstärken. Die ganze Wehrmannschaft des Seekreises, von Kampfbegierde brennend, zieht heran. Die Sache der Gerechtigkeit wird siegen!"

Indeß, sagt die Basl. Ztg., hat sich die Sache immer mehr als eine vollständige Niederlage herausgestellt. Das Eintreffen von Flüchtlingen hat gestern den ganzen Tag fortgedauert, Oberst Buser aus Baselland, welcher im Augenblick, wo sein Bataillon auf Piket gestellt war, in den Dienst der Badischen Insurrektion übertrat, ist auch wieder zurück und von den Scharfschützen, die er anwerben sollte, hört man nichts mehr, obschon schönes Handgeld versprochen wurde für die wenigen Tage, welche die ganze Sache noch dauern mag. Mieroslawski ist gestern wieder von hier abgereist, er soll sich ziemlich bitter über die Leute der Badischen Bewegung geäußert haben, einzelne Führer dagegen fällen auch über ihn ein keineswegs günstigs Urtheil.

— Was man auch sagen mag, die Insurgenten schlagen sich tapfer, auch die Preußen erkennen es an. Wer nach den Gefechten bei Waghäusel, Wiesloch und Ubstatt die Auflösung der taktischen Körper, die ungeheure Erschöpfung der Mannschaft und den Mangel an allem Nothwendigen, mit einem Worte, wer den Rückzug durch Durlach und Karlsruhe sah, der mußte die Sache beendigt glauben; aber dieses zertrümmerte Heer hat nun dritthalb Meilen von hier gegen ein prächtiges Heer, dessen Stärke wenigstens 40,000 Mann betrug, zwölf Stunden lang sich geschlagen; von Peucker umgangen, hat es seine Stellungen Schritt vor Schritt vertheidigt, seinen Rückzug gewonnen, und die Preußen haben drei Tage nöthig gehabt, um dieses geschwächte mißachtete Heer von der Festung abzudrängen und dieses in weitem Umfange einzuschließen. Was müßten diese Menschen leisten, wenn sie organisirt, geschult und gut geführt wären: Sie haben Proben von dem Instinkte des Soldaten abgelegt, welchen Napoleon so hoch anschlug. In dem Gefechte bei Waghäusel war ein Bataillon des Leibregiments in Colonne, ihm gegenüber standen die Preußen in Linie; der Bataillonschef gab kein Commando, aber ohne dieses entwickelten die Soldaten ihre Colonne und begannen, als sie aufmarschirt waren, ebenfalls ohne Commando des Majors ein heftiges Gliederfeuer. Der Bajonettangriff über die Ladenburger Brücke wurde ohne Commando unternommen. Solche Züge könnte ich Ihnen viele anführen. Vor allem fochten die Artilleristen mit seltener Tapferkeit; sie haben bei Kuppenheim die Röcke abgeworfen und ihre Geschütze im furchtbarsten Feuer singend bedient. Ich verdamme die Sache, für welche sie fechten; aber diese verblendeten todtmüden Menschen, welche nichts mehr hatten als ihre Waffen, waren mir unendlich ehrwürdig, den aufgeblähten Advokaten und Schulmeistern gegenüber, deren Ehrgeiz und Verworfenheit sie in den Todeskampf gegen Brüder treibt.

Kehl, den 5 Juli. Ungefähr 40 junge Männer, welche unter der Volkswehr waren, haben sich vor dem Einrücken der Preußen nach Straßburg geflüchtet, wo sie in die dortige Citadelle gebracht wurden. Hierauf machte ein preußischer General dem Festungs-Gouverneur zu Straßburg einen Besuch, und noch am nämlichen Abend, gegen 9 Uhr wurden sämmtliche Geflüchtete mittelst starker Eskorte über die Rheinbrücke in die Hände der Preußen geliefert!

Oesterreich.

Innsbruck, den 4. Juli. Zu unserem gestrigen Berichte über die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs-Reichsverwesers haben wir noch ergänzend nachzutragen, daß mit demselben auch seine Frau Gemahlin sammt Herrn Sohn angekommen sind. Ob auch ein Reichs-Minister mit hierher gekommen ist, konnten wir nicht erfahren, dagegen vernahmen wir zu unserem nicht geringen Erstaunen, daß Se. Kaiserl. Hoheit die weite Strecke von Frankfurt bis Reutte — der ersten Poststation in Tyrol — d. h. auf der kürzesten Linie einen Weg von 60 Meilen, ohne Halt und Rast, in einer einzigen Tour zurückgelegt habe. Gestern brachte der Herr Reichsverweser beinahe den ganzen Tag im Kreise der Kaiserlichen Familie zu, und Abends, nach der Rückkehr Ihrer Majestät der Kaiserin von dem Spaziergang, brachte ihm die Bürger-Musikbande eine Serenade.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Der „Lloyd" widerruft seine „aus ziemlich sicherer Quelle" gegebene Nachricht von der Capitulation Peterwardein's, versichert aber, daß Unterhandlungen eingeleitet seien, die einen nahen Abschluß erwarten ließen. Wir glauben nicht daran. Peterwardein, diese fast unbezwingbare Veste, ist ein zu wichtiger Platz, als daß ihn die Ungarn, ohne die höchste Noth opfern könnten.

Nach der A. Z. C. sollen sich die Magyaren mehr und mehr gegen Debreczin zurückziehen.

Der „Lloyd" will wissen, daß der Brückenkopf bei Acs von den Oesterreichischen Truppen genommen und Gran von den Russen besetzt sei.

Ueber die angebliche Schlacht bei Acs lauten die Nachrichten so verschieden, daß man nicht weiß, wer Sieger gewesen ist. Wie mißtrauisch man beim Aufnehmen der Oesterreichischen Berichte sein muß, wird aufs Neue durch den Umstand dargethan, daß jetzt selbst gutkaiserliche Blätter, wie der „Wanderer" die neuliche Mittheilung des „Oesterr. Correspondenten" über die Schlacht zwischen Eperies und Kaschau Lügen strafen. Der „Wanderer" schreibt darüber:

„Der Bericht des „Oesterr. Correspondenten" von einer zweitägigen Schlacht bei Kaschau, in welcher Dembinski total geschlagen worden und 35 Kanonen verloren haben soll, scheint dem „Figyelmezö" zu Folge sich nicht zu bestätigen, da nach anderen Berichten, selbst in dem Warschauer offiziellen Blatte, außer zwei ganz unbedeutenden Vorpostengefechten, gar kein Zusammenstoß zwischen dem Gros der Russischen Armee und den Insurgenten stattfand.

— Im Baranyer Comitat war am 28. v. M. die Erhebung eines allgemeinen Landsturmes von Seite der Magyaren vorbereitet. Die Unternehmung wurde jedoch durch Gränzer, welche auf 300 Wagen in die bedrohte Gegend geeilt waren, noch zu rechter Zeit unterdrückt. Von den Rädelsführern sind 60 gefangen und erwarten nun den Lohn ihrer Thaten vor dem Kriegsgerichte. (A. Z. K.)

— Verläßlichen Mittheilungen zu Folge soll der Ban die Magyaren bei Rácz-Becse abermals total geschlagen haben. Im Rücken von den muthigen Schaaren des tapferen Serbengenerals Knicjanin angegriffen, in der Fronte aber von den Truppen des Banus hart bedrängt, flohen die Feinde in wilder Flucht. Das Hauptquartier des Banus befindet sich in dem eroberten Rácz-Becse.

— Die Pesther Zeitung enthält einen Aufruf Kossuths und seiner Minister, datirt den 27. Juni, worin das Vaterland in Gefahr erklärt wird. Er ruft alle Bürger zu den Waffen, indem er endlich selbst eingesteht, daß umsonst so viel Blut geflossen und daß vom Auslande keine Hilfe zu erwarten ist. Er ordnet einen Volkskreuzzug an, dem jeder Mann sich anschließen muß, mit welcher Waffe immer. Sturmläuten, Vernichtung alles Proviants wird anbefohlen. Alle Einwohner sollen die Ortschaften verlassen, wohin der Feind zieht und dann sollen die Häuser angezündet werden. Die Priester sollen das Kreuz ergreifen und überall werden Volksversammlungen veranstaltet. Wer die Waffe nicht ergreift, wird für einen Feind des Vaterlandes erklärt. Das Insurgentenheer wird auf 200,000 Mann angegeben. — Das Aktenstück, vom Lloyd zuerst mitgetheilt, zeigt, wie weit es eine Revolution bringen kann. — In gleichem Sinne hat auch der Kultusminister, Bischof Horvath, einen Hirtenbrief an die ungarische Geistlichkeit erlassen.

Pesth. Einem Privatschreiben aus der Begleitung des Reichsgouverneurs entnehmen wir, daß dessen Reise nach Großwardein im strengsten Incognito geschieht. Wegen der drückenden Hitze hat der Reichsgouverneur einige Stunden in Szolnok verweilt, aber die Szolnoker wußten nicht, welchen geliebten Gast sie in ihrer Mitte hatten. Die Begleitung besteht aus wenigen Personen, welche nur von der großen Wichtigkeit, nicht aber von dem eigentlichen Zweck der Reise genau unterrichtet sind. So viel ist gewiß, daß die Reise nach Großwardein geht. Der Reichsgouverneur war übrigens auf der ganzen Fahrt bis nach Szolnok sehr gut aufgelegt.

Die Pesther Zeitung vom 27. Juni veröffentlicht folgende Verordnung des Cultus-Ministers: Da die Pesther reformirten Israeliten, getrennt von den, den alten religiösen Gebräuchen anhängenden Israeliten, eine selbstständige Gemeinde gebildet haben, und diese ihre Handlung von der Regierung gut geheißen wurde, wird dem Comitat und der Stadt Pesth, sowie den übrigen Landes-Jurisdiktionen aufgetragen, daß sie alle an die Pesther Israeliten-Gemeinde amtlich zu richtenden Verordnungen und Eingaben auch besonders an die reformirte Gemeinde einsenden sollen: ferner alle von den Letztern ausgehenden Berichterstattungen oder auszustellenden Zeugnisse als giltig anerkennen und annehmen sollen. — Ofen, 24. Juni 1849. Michael Horvath. Minister des Cultus und des öffentlichen Unterrichts.

Nachstehendes Plakat erschien am 26. in Pesth, und giebt einen vollkommenen Aufschluß über die gegenwärtig in Pest herrschende Stimmung: „Seit einigen Tagen hat ein Geist der Unruhe und Unordnung das Volk auf Abwege geführt. Dieser aufrührerische Geist hat sich durch Zusammenrottungen geäußert, Oesterr. Kriegsgefangene wurden auf dem Durchmarsche gewissermaßen mit Gewalt befreit; Kanonen, Munition, Artilleriestücke werden noch immer zu unlautern Zwecken verborgen gehalten; Beschimpfungen, Aufreizungen, thätliche Vergehungen, unvermeidliche Folgen vaterlandsverräthischer Aufhetzungen und täuschender oder verbrecherischer Hoffnungen bedrohen die Ruhe der Stadt. Noch ist die Milde der Regierung nicht ermüdet; aber eine längere Nachsicht könnte traurige Folgen haben. Strenge Maßregeln werden von nun an die Kühnheit der Aufwiegler, wenn sie sich zeigen sollten, im Zaume zu halten wissen. — Pesther und Ofener! Euer eigenes Interesse muß Euch antreiben, die treulosen Rathschläge der Aufwiegler zurückzuweisen. Wachet daher selbst mit der thätigsten Aufmerksamkeit über alle feindlich Gesinnten, traget das Eurige zur Aufrechthaltung der allgemeinen Ruhe bei, und Ihr werdet Euch des Wohlwollens würdig machen, das die Regierung immer geneigt ist, Euch zu gewähren, und wovon sie Euch bei so vielen Gelegenheiten so sehr überzeugende Beweise gegeben hat. — Pesth, am 26. Juni 1849. Von dem Ordnungsamte (Polizei) der Städte Pesth und Ofen." (Presse.)

Frankreich.

Paris, den 6. Juli. Gesetzgebende Versammlung. Sitzung vom 6. Juli. Vorsitzender Dupin. — Die Verhandlungen über die Geschäftsordnung werden fortgesetzt. Ueber die vorgeschlagene Strafe des Tadels mit Ausschließung von den Sitzungen, mit Abzug des halben monatlichen Gehalts, mit öffentlichem Anschlag der Strafe in dem Departement des Repräsentanten auf Kosten desselben in 1000 Exemplaren erhebt sich eine ziemlich leidenschaftliche Debatte. Ein Redner erkennt darin die allgemeine Tendenz der Versammlung zur Unterdrückung der Minorität wieder. Ein anderer verlangt zum Spott einen Zusatz, wonach der Anschlag der Strafe unter Trompetenschall stattfinden soll, worüber auch wirklich abgestimmt wird. Allein die Rechte läßt sich nicht irre machen und votirt mit gewöhnlicher kompakter Majorität die einzelnen Artikel der neuen drakonischen Geschäftsordnung. — Der Artikel des Kommissionsentwurfes, wonach den Repräsentanten die Befürwortung von Bittschriften einzelner Privatpersonen untersagt sein soll, wird von einem Theil der rechten heftig bestritten. Ségur d'Aguesseau erklärt sogar, wenn dieser Artikel der Geschäftsordnung angenommen werde, so werde er sich demselben nicht unterwerfen. Diese Aeußerung wird von der Linken hervorgehoben und ausdrücklich konstatirt, von dem Präsidenten getadelt. Ein anderes Mitglied der Rechten erregt einen heftigen Sturm durch die ungenirte Erklärung, er sei gegenwärtig fortwährend mit den Ministern im Vernehmen, um die Entfernung von Socialisten von öffentlichen Funktionen in seinem Departement (Vaucluse) zu erlangen, weßhalb er zu wissen wünsche, wie man sein Verfahren von dem Standpunkte des in Rede stehenden Artikels der Geschäftsordnung aus beurtheile. Theodor Bac spricht für die Unterdrückung dieses Artikels, da er gewisse Leute doch nicht verbinden werde, sich zu Denuncianten zu machen. Ein Mitglied der Rechten anwortet darauf mit „tiefer Verachtung," wofür er zur Ordnung gerufen wird. — Pierre Leroux schlägt einen Zusatzartikel zur Geschäftsordnung vor, wonach dieselbe einer Revision unterwoefen werden soll, sobald die außerordentlichen Umstände, unter deren Einfluß sie abgefaßt worden, vorüber seien. Er behauptet, daß die Geschäftsordnung in mehreren Punkten die Verfassung verletze und schon deswegen verändert werden müsse. Der Antrag Pierre Leroux's wird verworfen und darauf über die ganze Geschäftsordnung die namentliche Abstimmung vorgenommen. — Für die neue Geschäftsordnung ergeben sich 367, dagegen 134 Stimmen. — Am Schluß der Sitzung wird noch die Frage entschieden, ob die gerichtlich verfolgten Repräsentanten ihr Gehalt fortbeziehen sollen oder nicht. Es wird entschieden, daß die auf der Flucht befindlichen Repräsentanten ihr Gehalt verlieren, die im Gefängniß sitzenden dagegen es fortbeziehen. — Schluß der Sitzung 5½ Uhr.

— Nach einem an die Indépendance gerichteten Privatschreiben aus dem französischen Hauptquartier zu Villa Santucci vom 27. Juni, scheint vor dem Sturm vom 30sten, welchem das Kapitulationsgesuch der römischen Behörden folgte, die französische Armee eine theilweise Niederlage erlitten zu haben. Der Brief sagt, daß man dies angeblich verheimlichen würde. Ein Ausfall Garibaldis habe zur Folge gehabt, daß die Franzosen eine der drei Schanzen verlassen mußten, worin sie sich am 21. festgesetzt. Es sei dies jedoch nur ein Zwischenfall und die Belagerung schreite vorwärts.

— Eine Depesche eilte gestern Bedeau nach und soll seine Vollmachten modifizirt haben. Frankreich, heißt es heute in der Kammer, will Rom besetzen, und diplomatische Unterhandlungen sollen das Weitere bestimmen.

— Die Abendzeitungen brachten gestern eine Protestation der in Rom anwesenden Konsuln gegen die Beschießung Roms mehrere Tage und Nächte hindurch. Das Verfahren setze nicht nur das Leben und den Besitz der neutralen Bewohner in Gefahr, sondern auch das Leben unschuldiger Frauen und Kinder. Die monumentale Stadt stehe unter dem Schutze aller civilisirten Völker der Welt. — Der General erwiederte darauf, die Instruktionen seiner Regierung lauteten dahin, keinen Widerstand zu beachten und ohne Verzug sich Roms zu bemächtigen. Das Bombardement ziehe natürlich die Zerstörung von Monumenten nach sich. Das sei zu bedauern, doch nicht den Franzosen zur Last zu legen.

— Eine eigenthümliche Erscheinung ist die, daß an allen Emeuten, welche der Februar-Revolution folgten, nicht ein einziger Angehöriger des Zimmermannsgewerkes sich betheiligt habe. Der Corsaire macht zuerst auf diese Thatsache aufmerksam.

Großbritanien und Irland.

London, den 3. Juli. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung fragte Lord Brougham, ob Schritte gethan worden seien, Kossuth und die Ungarische Konstitution anzuerkennen. Landsdowne erwiederte, daß eine solche Anerkennung weder geschehen sei, noch geschehen könnte. Brougham: Der Grund seiner Voraussetzung sei die Mittheilung gewesen, daß ein Emissair Kossuth's in Foreign Office empfangen worden sei. Landsdowne: Niemand sei in dieser Eigenschaft daselbst empfangen worden. Die Bill zur Einführung einer neuen Konstitution für die Australischen Kolonieen ward diskutirt; Lord Stanley erklärte sich gegen einen übereilten Beschluß bei der vorgerückten Periode der Session, Graf Grey dagegen hoffte, daß die Bill noch vor der Prorogation des Hauses passiren möge. Die Bill über die Rechnungs-Ablegung der Eisenbahnen ward zum zweiten Male gelesen.

Im Unterhause fragte Baillie nach der Sachlage des Verhältnisses zu China, rücksichtlich der Verweigerung des vertragsmäßigen Zugeständnisses, die Engländer in Kanton zuzulassen. Lord Palmerston entgegnete, daß bei den von den Chinesischen Behörden angeführten Umständen es nicht die Absicht der Regierung sei, das Recht durch die Waffen zu erzwingen: indem sie aber dieses unzweifelhafte Recht fortwährend in Anspruch nehme, willige sie in eine zeitweilige Suspension desselben. Er bemerkte ferner, daß die Britische Regierung von der Chinesischen die Vollziehung jenes Artikels des Vertrages von Nankin fordern werde, welcher festsetzt, daß es den Britischen Unterthanen freistehen solle, ihre Handelsgeschäfte in China ohne die Vermittelung der Hongkaufleute zu vollziehen. D'Israeli beantragte, daß das Haus sich in ein Komité zur Untersuchung des Zustandes der Nation verwandeln solle. Er bemerkte, daß seit der Bildung des gegenwärtigen Kabinets das Elend des Landes gewachsen sei, obgleich jenem keine organisirte Opposition gegenüber gestanden. Er zeigte den Kontrast gegen die Periode, wo im Jahre 1846 das jetzige Gouvernement zur Macht gelangte und verlas offizielle Details, welche das Herabdrücken der Arbeitslöhne und die Zunahme des Pauperismus unter den arbeitenden Klassen darlegen, was das Zeugniß der wahren Lage des Landes sei. Er untersuchte die Gründe des behaupteten Verfalles der Nation, die er zunächst in der Verminderung des auswärtigen Handels Englands fand. Eine überwiegende Ursache aber der Kalamitäten sei die Gesetzgebung, deren veränderte Grundsätze als ökonomische trügerisch seien, indem sie jeden edlen Geist des Ehrgeizes zerstörten, welcher die Quelle der Größe, Blüthe und Macht einer Nation sei. Der Schatzkanzler schritt zur Beantwortung und Widerlegung der d'Israelischen Argumente und wies nach, wie die Klagen des vorigen Redners nur in einzelnen Fällen Platz greifen, mit wie wenig staatswirthschaftlicher Kenntniß derselbe die Fragen der Billigkeit, der Ausfuhr-Artikel und der Arbeitslöhne behandle, und wie die neue Gesetzgebung, die Abschaffung der Korngesetze und die Modifikationen des neuen Tarifs alle die ungünstigen Folgen nicht gehabt hätten, die man von gewisser Seite vorherzusagen bemüht gewesen sei. Die Debatte wird auf heute vertagt.

Schweiz.

Bern, den 2. Juli. Die neuenburger Frage beginnt allmälig die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und wird von den verschiedenen Parteien verschieden benutzt. Während z. B. die Anhänger des Bundesrathes die Gefahr für bei Weitem nicht so groß ansehen, als manche Zeitungen glauben, während man zuversichtlich erwartet, allfällige Anstände würden auf diplomatischen Wege erledigt werden, finden Viele die Sprache einiger preußischen Blätter so auffallend, daß sie zum ernsten Nachdenken genug Stoff biete. Auf eigene Weise wird das Verhältniß Neuenburgs von der Revolution in Baden benutzt, und dort sind es namentlich Fickler's „Seeblätter", welche die Schweiz aus ihrer bisherigen neutralen Stellung heraus- und zu einer Intervention bewegen wollen. — Gestern verließ die schweizerische Bundesversammlung die Bundesstadt nach drittehalbmonatlicher Saison. Von den Geschäften, welche erledigt wurden, sind unter den Gesetzen diejenigen über das Post- und Zollwesen die einflußreichsten; von den politischen ist das wichtigste die Angelegenheit der Militair-Kapitulationen. In der letzten Sitzung des Nationalrathes, Sonnabend, Abends 9 Uhr, hatte man Gelegenheit, das politische Glaubensbekenntniß Escher's in der Kapitulationsfrage und den übrigen Haupt-Momenten zu hören. Dies ist um so wichtiger, als Dr. A. Escher einer der einflußreichsten Männer in der Schweiz ist und dem Bundesrathe, als dessen Stütze er bisher gegolten, in den wichtigsten Punkten nun geradezu gegenüber steht. Die Abschiedsrede Escher's an die Versammlung berührte alle Haupt-Momente der abgethanen Geschichte. Er nannte es einen Selbstmord, den die Schweiz an sich begehe, wenn sie zusähe, wie ihre Truppen in Neapel gegen ein Prinzip, das sie der Diplomatie gegenüber so feierlich in Anspruch nahm, verwendet werden, gegen das Prinzip der Selbst-Konstituirung. Was die äußere Politik betrifft, so bekennt sich Escher nicht zur absoluten Neutralität, doch will er sich nicht ohne die äußerste Nothwendigkeit in fremde Händel mischen. — Einen neuen Zweig des politischen Lebens in der Schweiz bildet nun deren Verhältniß zu Ungarn. Man ruft, um dem Ganzen mehr Halt zu geben, die Geschichte zu Hülfe und fragt den Bundesrath, ob er weiser sein wolle, als einst Waldmann und Bubenberg, die mit Matthias Corvinus im fünfzehnten Jahrhundert ein Bündniß unter den vortheilhaftesten Bedingungen abgeschlossen haben. (Köln. Ztg.)

Bern, den 3. Juli. Gestern Abend sind mit der Baseler Post Dr. Vogt, Mitglied der deutschen Reichsregentschaft, und Dr. Günther, Redakteur der deutschen Reichstagszeitung, hier angekommen. Raveaux und Itzstein sind noch in Liestal, werden aber nächstens hier eintreffen. Schüler von Zweibrücken flüchtete nach Straßburg, Becher ging nach Ravensburg. (?) Als sie am 1. Juli Freiburg verließen, herrschte dort eine entsetzliche Verwirrung, keine Regierung mehr, Goeggs Versuche, einige Ordnung zu schaffen, waren fruchtlos. Struve soll sich in diesem Durcheinander sehr wohl befunden haben. Heinzen, der sich bei Zeiten davon gemacht hat, ist verschwunden.

Basel, den 3. Juli. Allmälig kommen alle Insurrektionshelden hier durch. Mieroslawski, Heunisch, Mördes, Karl Rotteck, Emmerling und andere waren gestern hier. Mieroslawski's Leibwache ist in Klein-Hüningen entwaffnet und über Nacht in einer Kaserne in Klein-Basel untergebracht worden. Dieser Trupp hat gar keinen Verwundeten, und alles deutet darauf hin, daß er gar nicht im Kampfe war. Diese ausländische Horde wurde also nur gebraucht, um das Badische Volk zu terrorisiren. Mördes wurde hier verhaftet, weil man bei ihm die aus der Amortisationskasse geraubten Werthpapiere zu finden glaubte. Man fand sie nicht, und Mördes wurde wieder entlassen. Er hat sich sehr bitter gegen die Polen ausgesprochen. Die Nachrichten aus Freiburg deuten auf ein baldiges Ende des Trauerspiels in Baden hin. Alle Mühe, die man sich gab, durch Lügen die Eindrücke zu verwischen, welche die Nachrichten der verwundeten und flüchtigen Soldaten hervorbrachten, war vergebens. Von verschiedenen Seiten kommt die Nachricht von einer Kontre-Revolution in Freiburg hier an. Die Bürgerschaft habe sich mit dem noch übrigen Militair zur Aufrechthaltung der Ordnung verbunden. Die eingezogenen Kassen sind mit Beschlag belegt und dürfen nicht mehr fortgebracht werden, Gögg und Sigel sind verhaftet. Diese beiden, welche doch noch bis zuletzt aushielten, stehen moralisch jedenfalls höher, als die geflohenen „Helden." Eine an den Prinzen von Preußen geschickte Deputation ladet denselben ein, alsbald nach Freiburg zu kommen. Stadt und Militair verspricht unbedingte Unterwerfung. (A. A. Ztg.)

Vom Bodensee, den 4. Juli. In Konstanz geht es toll durcheinander. Am 1. waren etwa 300 Freischärler dort eingerückt; eine größere Anzahl wurde erwartet. Es war Alles darauf eingerichtet, das Zwangsanlehen mit den äußersten Maßregeln beizutreiben; die „Volkswehren" zog man dadurch ins Interesse, daß man ihnen sagte: wenn ihr nicht das Geld beischaffen helft, so können wir euch auch keine Löhnung mehr geben." Gestern wurde in Konstanz das Hauptzollamt durch die Bürgerwehr umstellt und von dem Civilkommissair und einem Mitgliede des Sicherheits-Ausschusses die Kasse gestürzt, deren Inhalt jedoch zufällig nur 140 Fl. betrug. Wie man vernimmt, soll Niemand mehr aus der Stadt gelassen werden; auch sei es auf eine Verhaftung der Beamten abgesehen. In Bregenz und der Umgegend stehen 14,000 Mann Oesterreichische Truppen. In Lindau sind auf heute 2200 Baiern angesagt. Vom Einrücken in das Badische verlautet noch nichts. So wie die Dinge jetzt stehen, würde ein einziges Regiment genügen, um die letzten Gräuel, die Brandschatzungen, Prellereien und Plünderungen von unserer unglücklichen Gegend abzuwenden, und die Reste der Revolution mit einem Schlage zu vernichten. (Karlsr. Ztg.)

Italien.

Vicenza, den 25. Juni. Valentino Trecco, zwanzig Jahre alt, aus Schio gebürtig, ledig, und Krämer von Profession, wurde der Theilnahme eines von zwei anderen Individuen in der Nacht vom 4. bis zum 5. Mai im Hause des Grundbesitzers Fracaroli verübten, sich auf 1000 Lire belaufenden Diebstahls mit Einbruch verdächtig, von der Sicherheitswache in seiner Wohnung verhaftet, bei welcher Gelegenheit zwei Feuerwaffen dort vorgefunden wurden. Gedachtes Individuum, dessen Ruf übrigens, laut Bericht der Königl. Präfektur zu Schio, sehr bescholten war, wurde sonach wegen Waffenverbergung vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt, und demgemäß heute um 7 Uhr Morgens hierorts erschossen.

Locales 2c.

Posen, den 11. Juli.. Erst heute hat wegen besonderer Lokal-Schwierigkeiten der Abschluß der Urwählerlisten für den Stadtbezirk statt finden können. Demnach besteht die gesammte Civil-Urwählerschaft aus 8267 Urwählern. Die erste Abtheilung zählt 155, die 2. 499 und die 3. mithin 7613 Urwähler. Diese zahlen an direkten Steuern 53,171 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf. Davon zahlt die 1 Abtheilung Steuern 17,723 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf. und jede der übrigen beiden Abtheilungen eine fast gleiche Summe. Auf 1 Urwähler der 1. Klasse kommen über 3 der 2. und ca. 50 der 3. Klasse, während auf einen Urwähler in der 1. Klasse ein Steuerquantum von ca. 114 Thlr., in der 2. über 36 Thlr. und in der 3. Klasse ca. 2⅓ Thlr. kommen. Der Steuersatz der in der 1. Abtheilung stimmenden Urwähler ist mit 81 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. abschließend angenommen. In den Bezirken jedoch, wo die 1. Abtheilung in Folge vorstehender Feststellung ganz ausgeblieben war, mußte diese aus den Bezirken selbst gebildet werden, und schloß mit dem niedrigsten Satze von 17 Thlr. 8 Pf. für dieselbe ab.

Die 2. Abtheilung erstreckt sich von 81 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. excl. bis 21 Thlr. 19 Sgr 11 Pf. incl.; ebenso wie bei der 1. Abtheilung mußte die Wählerschaft eine Modifikation dahin erleiden daß für die aus den Bezirken selbst gebildeten Urwähler der niedrigste Satz mit 7 Thlr. 15 Sgr. abschloß. Alle minder Besteuerten bilden die 3. Klasse

Die Gesammte Urwählerschaft zerfällt in 28 Bezirke, davon sind die 3 letzten Militairbezirke. Von diesen gehören zur 1. Abtheilung 28, zur 2. 106 und zur 3. 1646, macht 1780 Mil.-Urwähler, dazu 8267 Civil-Urwähler, macht im Ganzen 10,017 Urwähler.

Die Gesammtsteuer der nach den Prinzipien der Klassensteuer eingeschätzten Militairpersonen beträgt 5289 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf., ⅓ davon, also 1777 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. fallen auf die 1. Klasse, 1758 Thlr. auf die 2. und 1754 Thlr. auf die 3. Abtheilung.

Auf 1 Urwähler der 1. Klasse kommen also circa 60 der 3. und 4 der 2. Abtheilung.

Neustadt a. d. W., den 4. Juli. Zu Berichtigung des Artikels „Mieszkow, den 26. Juni" in Nr. 147 dieser Zeitung diene Folgendes: „In dem Gasthofe zur goldenen Kugel in Mieszkow war eine Schlägerei ausgebrochen, was mir, als ich auf dem Markte patrouillirte, mitgetheilt wurde; ich eilte dahin und fand als einzige Ursache dieses Skandals den wegen Falschmünzerei, Straßenraub und Diebereien mehrfach bestraften Anton Welz aus Wilkowya, den ich, um die Ruhe herzustellen, zum Hause hinaus bringen wollte. Nach ungemeiner Anstrengung gelang es mir, ihn in den Hausflur zu bringen, wo ich von ihm und seiner Frau Catharina beim Halse und bei den Haaren gefaßt wurde; dies veranlaßte mich, meinen Säbel zu ziehen. Nun wurde ich fast von 200 Menschen umringt, die mich zum Hause hinaus in die Buden gedrängt hatten und hier mich zu Boden rissen. In diesem Augenblicke entreißt man mir auch meinen Säbel, dessen ich nun nicht mehr habhaft werden konnte, da ich im Kampfe um denselben bedeutend an der rechten Hand verwundet wurde. Dies zwang mich, von der Arretirung des Welz abzustehen; ich begab mich zum Distrikts-Kommissarius Kutzner, der mir seinen Säbel lieh, und patrouillirte nun noch bis 8 Uhr Abends, um welche Zeit sich in der Regel die Jahrmarktsleute aus Mieszkow entfernen; nach dieser Zeit ritt ich mit mehreren andern Gensd'armen noch nach Wilkowya. Es ist hierdurch also widerlegt, daß ich, ohne mir vom Schuldig oder Unschuldig Gewißheit verschafft zu haben, einen Bauern gemißhandelt habe; eben so, daß ich von einer Frau Ohrfeigen erhalten hätte, ins Büreau geführt worden wäre und endlich zu Wagen nach Hause gebracht worden sei.

Adamski, berittener Gensd'arm in der 5. Brigade."

Theater.

Vier Gastspiele des Herrn L'Arronge sind vorüber, und es ist uns abermals Gelegenheit geworden, wahrzunehmen, daß alle Bemühungen der Direktion an der Theilnahmlosigkeit des Publikum scheitern. Schon mehrfach ist in diesen Blättern die Mahnung ergangen, man möge, ehe es zu spät ist, zeigen, daß man den Verlust eines Instituts, welches unserer Stadt so lange Jahre angehört hat, und welches einem Orte von mehr als 40,000 Bewohnern angehören muß, nicht verschulden wolle; daß man erkenne, was Alles die Direktion zur Nährung des Interesse für die Anstalt gethan hat und noch fortwährend thut: eine Mahnung, welche nicht oft genug laut werden kann, und namentlich an diejenigen ergehen muß, welche zur Unterstützung der Kunst die Mittel und mit diesen die Verpflichtung haben. Noch niemals hat das Publikum der Direktion so wenig zur Seite gestanden, wie gerade jetzt: nichts vermag seine Apathie zu bannen, und es wird nicht bedacht, daß dieser Mangel an Theilnahme nicht bloß den Schluß der Bühne, sondern die beklagenswertheste Lage so vieler von Ernst für ihren Beruf erfüllten Menschen zur nothwendigen Folge haben muß. Möge es baldigst anders werden!

Was unseren Gast anbetrifft, so haben wir nicht einen Schauspieler vor uns, welcher bloß in seiner äußeren Erscheinung komisch ist und wirkt; nicht einen solchen, welcher nur durch seine Mimik oder durch ein Organ à la Gern die Lachmuskeln des Publikums in Bewegung setzt; nicht einen solchen, welcher ohne tiefere geistige Auffassung und ohne konsequente Durchführung seiner Rolle bloß um deswillen gefällt, weil seine Witze und Wortspiele so ansprechen, weil er die Couplets so hübsch vorträgt, und weil er überhaupt der Liebling des Publikums einmal geworden ist. Nein, wir begegnen einem Künstler, welcher in jeder Rolle darthut, daß dieselbe sein Eigenthum geworden ist, welcher nicht bloß einzelne gelungene Skizzen uns vorführt, sondern einen dem Leben entnommenen, in sich abgeschlossenen Charakter schafft. Niemals verläßt er die Schranken des Natürlichen; immer ist es, als könne die Rolle nur so und nicht anders aufgefaßt und dargestellt werden, nie tritt ein Haschen nach Effekt hervor — und dennoch ist keiner da, dessen Zwerchfell nicht durch und durch erschüttert würde.

Im Appel in „Wer ist mit?" erblicken wir das Höchste, was die Komik bieten kann; es ist eine Darstellung, die den Zuschauer aus dem Lachen nimmer herauskommen läßt. Der Stullmüller in „Einmalhunderttausend Thaler" ist der Typus des ächten Berliner, so treu und wahr vorgeführt, wie wir ihn dargestellt gesehen zu haben uns nicht erinnern. Und welch' eine Fülle von Humor, welche Feinheit in jedem einzelnen Zuge des Charakter, welche liebenswürdige Behäbigkeit gewahren wir im Amtsrath Poll in „Pantoffel und Degen." Es ist hier das wahrhaft Gemüthliche, durch welches unser Gast die Herzen der Zuschauer gewinnt und gewinnen muß; es ist eine Zeichnung, wie wir sie ansprechender und wahrer von den größten Charakterdarstellern nicht erwarten dürfen.

Und einem solchen Künstler sollte hier die gebührende Anerkennung nur von kleinen Kreisen zu Theil werden? Einen derartigen Vorwurf wolle das Publikum nicht auf sich laden. Möge dasselbe den Besuch der noch wenigen Vorstellungen, unter welchen besonders „Börsenschwindel" und „Keine Arbeit mehr", Stücke, welche in Berlin Furore gemacht haben, hervorzuheben sind, nicht verabsäumen; an Kunstgenuß und Erheiterung wird es nicht mangeln.

D.

Markt-Berichte.

Berlin, den 9. Juli.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 58—64 Rthlr. Roggen loco und schwimmend 29—32 Rthlr., pr. Juli 29½ Rthlr., Juli/August dito, August/Sept. 30½ Rthlr., Septb./Oktober 31½ a 31¼ Rthlr. Gerste, große loco 26—27 Rthlr., kleine 22 bis 24 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 18—20 Rthlr., nominell. Leinöl loco 10⅛ Rthlr., Mohnöl 17½ a 17¼ Rthlr. Hanföl 13 Rthlr. Palmöl 13½ Rthlr. Südsee Thran 11 Rthlr. Br.

Spiritus loco ohne Faß 17⅛ Rthlr. bez. u. G., loco mit Faß, so wie pr. Juli/Aug. 16½ Rthlr. Br. u. G., August/Septb. 16 11/12 u. 17 Rthlr. bez. u. G., Sept./Okt. 17½ Rthlr. Br., 17¼ bezahlt u. G.

Posen, den 11. Juli. (Nicht amtlich.) Marktpreis für Spiritus pr. Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 14⅝ bis 15 Rthlr.

Berliner Börse.

Den 10. Juli 1849.	Zinsf.	Brief.	Geld
Preussische freiw. Anleihe	5	102¾	102¼
Staats-Schuldscheine	3½	—	82
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	96	95½
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	77½
Berliner Stadt-Obligationen	5	100¼	99¾
Westpreussische Pfandbriefe	3½	85⅝	85¼
Grossh. Posener "	4	—	97½
" "	3½	-	82¾
Ostpreussische "	3½	90¼	89¾
Pommersche "	3½	94¼	93¾
Kur- u. Neumärk. "	3½	94	93½
Schlesische "	3½	91⅞	91⅜
" v. Staat garant. L. B.	3½	91¾	91¼
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	—	90¼
Friedrichsd'or	—	13 1/12	13 1/12
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12⅔	12½
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	82	—
" Prioritäts-	4	89½	—
Berlin-Hamburger	4	—	70
" Prioritäts-	4½	—	94½
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	57	56½
" Prior. A. B.	4	86½	—
" "	5	97½	97¼
Berlin-Stettiner	4	91	90¾
Cöln-Mindener	3½	—	82¾
" Prioritäts-	4½	94	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	124
Niederschles.-Märkische	3½	—	75
" Prioritäts-	4	89	—
" "	5	—	100½
" " III. Serie	5	—	97½
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	—	99¼
" " B.	3½	—	99¼
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	—	—
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4	—	56
Stargard Posener	3½	—	75½

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.
Verantw. Redakteur: C. Hensel.